

REZENSION

Naomi Feuchtwanger-Sarig: Thy Father's Instruction. Reading the Nuremberg Miscellany as Jewish Cultural History

Naomi Feuchtwanger-Sarig: Thy Father's Instruction. Reading the Nuremberg Miscellany as Jewish Cultural History (= Rethinking Diaspora, Bd. 2), Berlin: de Gruyter 2022, 616 S., 257 Farbillustrationen, ISBN: 978-3-11-035421-8, EUR 149,95.

Besprochen von Katrin Kogman-Appel.

Mit einer Fülle von Bildmaterial behandelt dieses Buch in besonders ausführlicher Weise ein ungewöhnliches Zeugnis jüdischer Kultur der frühen Neuzeit: eine reich bebilderte, aber kleine hebräische Handschrift im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (80 Hs. 7058), eine Sammlung verschiedener, vorwiegend liturgischer Texte, die 1559, wahrscheinlich in Schwaben, so Naomi Feuchtwanger-Sarig, entstand. Der Kodex ist als ‚Nürnberger Miszellanäum‘ bekannt.

Das erste Kapitel unterzieht die Handschrift einer ausführlichen kodikologischen Untersuchung (diese erfolgt allerdings, bevor der Leser darüber informiert wird, welche Texte in dem Band vermittelt werden). Die Texte wurden von einem professionellen Schreiber zu Pergament gebracht, der sie nicht nur zusammenstellte und kompilierte, sondern wahrscheinlich auch die Bilder anfertigte. Besonders interessant ist die Beobachtung, dass der Zeichner zwar keine künstlerische Ausbildung oder Erfahrung hatte, aber ein Gelehrter gewesen sein muss. Der Name des anderweitig unbekanntem Schreibers ist angegeben, es handelt sich um einen gewissen Eliezer ben Mordechai.

Es folgt ein Kapitel zum historischen Hintergrund mit einem Fokus auf die frühneuzeitliche Verfolgungsgeschichte der Juden sowie ein kurzer Diskurs zur frühneuzeitlichen Kunst in Deutschland. Kulturtransfer und Austausch zwischen Christen und Juden werden angesprochen, ganz im Sinne von Ivan Marcus' Diskussion von 1996 zur Akkulturation der Juden im Rheinland. Angesprochen wird in diesem Kapitel auch die Frage, zu welchem Zweck das Buch hergestellt wurde. Die Autorin geht davon aus, dass es zum privaten Gebrauch des Schreibers und seiner Familie, möglicherweise als Hochzeitsgeschenk, angefertigt wurde. Spätere Besitzereinträge, alle aus ein und derselben Familie, unterstützen diese Annahme. Dieser private Rahmen des Buches positioniert es auch innerhalb der jüdischen Buchgeschichte als Unikum in einer Zeit, in der der Buchdruck bereits die gesamte Lesekultur verändert hatte.

Erst im dritten Kapitel wird der Leser mit dem Inhalt der Handschrift vertraut gemacht. Gleichzeitig wird auch das künstlerische Programm beschrieben. Die meisten der Darstellungen zeigen rituelle Szenen. Im vierten Kapitel skizziert die Autorin kurz ihre Vorgehensweise; es geht darum, das Miszellanäum als kulturhistorisches Dokument zu thematisieren. Dazu sollen zunächst eine Analyse der textlichen Elemente und der Bildkompositionen führen sowie Betrachtungen des jeweiligen Text-Bild-Verhältnisses,

das von Thema zu Thema leicht variiert. Auch das (kultur-)historische Umfeld soll immer wieder als methodische Perspektive herangezogen werden. Im Mittelpunkt steht die obige Beobachtung, dass es sich um ein privates ‚one-man‘ Projekt und eben ein Unikum handelt, ein Umstand, der seine Wahrnehmung ohne Zweifel bestimmt haben musste.

Die eigentliche Analyse der Bilder in ihrem relativ komplexen Verhältnis zum jeweiligen Text, den sie begleiten, erfolgt in den Kapiteln 5 bis 11. Ikonographisch von besonderem Interesse sind Bilder, die von der Autorin als ‚moralistisch‘ beziehungsweise allegorisch bezeichnet werden, so beispielsweise das Frontispiz, das den Leser in zahlreichen Bilddetails auf die Funktionen und den Zweck des Buches als moralische Anleitung hinführen soll. Vieles weist darauf hin, so die Autorin, dass die Bildsprache von einem Vater (dem Schreiber) an seinen Sohn gerichtet ist: gezeigt ist ein älterer Mann, der einem jüngeren ein offenes Buch übermittelt.

Das Buch enthält 27 Illustrationen und die Kapitel sind, vom Frontispiz abgesehen, verschiedenen Ritualen gewidmet. Aber es geht der Autorin nicht nur um die Bilder. Die meisten Kapitel (und Unterkapitel) stellen thematische Schwerpunkte vor: Nahrungsverzehr, der Umgang mit Zeit, Shabbatruhe und Shabbatende, das Chanukka-Fest sowie Rituale des Lebenszyklus, ein Bereich, zu dem die Autorin bereits zahlreiche Vorarbeiten geliefert hat: Geburt, Beschneidung und Hochzeit.

In ihrem sehr sorgfältigen und quellenreich angelegten Diskurs bedient sich Feuchtwanger-Sarig immer wieder der traditionellen ikonographischen Methode. Die Bilder werden als Bedeutungsträger verbal vermittelter Textkonstellationen verstanden. Angesichts der Tatsache, dass der Zeichner als gelehrter Schreiber identifiziert wird, macht diese Methode sehr viel Sinn. Auch die ikonographische Komparatistik ist eine zentrale analytische Perspektive der Autorin; immer wieder versucht sie Verbindungen zum breiteren künstlerischen Umfeld herzustellen und so sich der Frage zu stellen, inwieweit die Bildsprache des Zeichners in eben diesem Umfeld verankert ist. So wird beispielsweise das dem Frontispiz folgende Bogendesign, welches den Text umrahmt, einer detaillierten, vergleichenden Analyse mit dem Bildthema ‚Bogen‘ in der Kunstgeschichte unterzogen. Die ikonographische Vorgehensweise erweist sich besonders in der Darstellung Abrahams in Mamre als fruchtbar, als dieses Bild von seinen Parallelen in der jüdischen und christlichen Kunst stark abweicht. Der Versuch, hier allen idiosynkratischen Einzelheiten auf die Spur zu kommen, ist subtil und vorsichtig, auch wenn nicht jeder Leser von allen Interpretationen überzeugt sein mag. Der eine oder andere Leser, schließlich, wird vielleicht eine theoretische Verankerung im gegenwärtigen Diskurs vermissen, wie beispielsweise einen Dialog mit dem sogenannten ‚visual turn‘ in der Geschichte¹ oder mit jüngeren und jüngsten Auseinandersetzungen zum Verhältnis von Bild und Text.²

Das Buch ist reich bebildert, besonders ansprechend ist die Faksimile-Folge der Handschrift am Ende, die dem Leser einen guten Eindruck von dem Kodex als Ganzes

¹ Dazu zum Beispiel Lipton, Sara: Images and Objects as Sources for Medieval History, in: Rosenthal, Joel T. (Hg.): Understanding Medieval Primary Sources: Using Historical Sources to Discover Medieval Europe, London/New York 2012, S. 225–242.

² Wie dies zum Beispiel von Jeffrey Hamburger thematisiert wird, Hamburger, Jeffrey: The Place of Theology in Medieval Art History: Problems, Positions, Possibilities, in: Hamburger, Jeffrey/Bouché, Anne-Marie (Hg.): Mind's Eye: Art and Theological Argument in the Middle Ages, Princeton 2006, introduction, S. 3–10.

vermittelt. Ein Glossar und eine sehr ausführliche Bibliographie vervollständigen die reiche Ausstattung eines interessanten Stückes jüdischer Kulturgeschichte der frühen Neuzeit. All jenen Lesern, die sich für den Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit – ein Übergang, der sich im Gebiet des heutigen Deutschland so besonders vielschichtig und komplex gestaltet hat – interessieren, sei dieses Buch empfohlen. Dieser Komplexität wird in Feuchtwanger-Sarigs Monographie voll Rechnung getragen.

Zitiervorschlag: *Katrin Kogman-Appel: Rezension zu: Naomi Feuchtwanger-Sarig: Thy Father's Instruction. Reading the Nuremberg Miscellany as Jewish Cultural History, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 16 (2022), 30, S. 1–3, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_30_kogman-appel.pdf [dd.mm.yyyy].*

Zur Rezensentin Kogman-Appel, Katrin, Professur für jüdische Studien, Westfälische Wilhelmsuniversität Münster. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehörten die jüdische Bildkultur und die jüdische Buchkultur der Vormoderne. Im Moment beschäftigt sie sich mit der Evolution der Pesah-Haggadah als eigenständiges Buch und Ritualobjekt. Ihre jüngste Monographie ist *Catalan Maps and Jewish Books. The Intellectual Profile of Elisha ben Abraham Cresques (1325–1387)*, erschienen 2020 bei Brepols.